

# Kleine Kinder in stationären Einrichtungen der Erziehungshilfe

Internes Positionspapier der Forumskonferenz III teilstationäre und stationäre Hilfen zur Erziehung innerhalb des BVKE

## 1. AUSGANGSSITUATION, DATEN UND FAKTEN

**In den stationären Einrichtungen werden zunehmend auch kleine Kinder aufgenommen. Ein Blick in die Statistik zeigt diese Entwicklung:**

- In stationären Einrichtungen der Erziehungshilfe hat der Anteil kleiner Kinder unter 6 Jahren deutlich zugenommen. Eine große Anzahl dieser Kinder werden im Rahmen der Inobhutnahme gemäß § 42 SGB VIII untergebracht. Ursache hierfür sind unterschiedliche gesellschaftliche Entwicklungen. Es scheint jedoch kein echtes Novum, sondern sich in größeren zeitlichen Abständen zu wiederholen. Schon 1994 wurde in einem Heft der Reihe „Beiträge zur Erziehungshilfe“ über die Zunahme kleinerer Kinder in der Heimerziehung intensiv debattiert<sup>1</sup>.
- Im Jahr 2009 wurden insgesamt 34.125 Kinder, Jugendliche und junge Volljährige stationär untergebracht. Davon waren 573 Kinder unter 1 Jahr (1,7 %), 788 Kinder zwischen 1 und 3 Jahren (2,3%) und 1492 Kinder zwischen 3 und 6 Jahren (4,37%). Insgesamt waren somit 8,37% der Kinder, die neu in Einrichtungen der Erziehungshilfe untergebracht wurden, unter 6 Jahre alt.<sup>2</sup>
- 2008 waren 9% der Kinder, die neu in Einrichtungen der Erziehungshilfe aufgenommen wurden, unter 6 Jahre alt. Zwischen 2002 und 2005 lag der Anteil der unter 6 - Jährigen noch zwischen 6,1 und 6,9 %, in den Jahren 2006 und 2007 bei 7,6 %<sup>3</sup>.
- Nachdem die Anzahl der vorläufigen Schutzmaßnahmen für die unter 3- und die 3-bis 6-Jährigen in den Jahren 1995-2005 auf einem konstanten Niveau blieb stieg die Zahl von 2005-2008 deutlich an (Kinder unter 3 Jahren: 1811 in 2005 versus 3233 Inobhutnahmen in 2008; Kinder 3-6 Jahre: 1343 in 2005 versus 2310 Inobhutnahmen in 2008.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Kleine Kinder im Heim, Verband kath. Einrichtungen der Heim- und Heilpädagogik, Lambertus, 1994

<sup>2</sup> Quelle: Statistisches Bundesamt (Wiesbaden, 2010): Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Erzieherische Hilfe, Eingliederungshilfe für seelische behinderte junge Menschen, Hilfe für junge Volljährige, Heimerziehung, sonstige betreute Wohnform. 2009.

<sup>3</sup> Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik, vgl. Forum Erziehungshilfen 16. Jg., H. 2, April 2010, S. 72.

<sup>4</sup> Absolute Zahl der Inobhutnahmen und Herausnahmen. Quelle: Statistisches Bundesamt (Wiesbaden, 2010).

**Zusammenfassung:**

**Auch wenn kleine Kinder prozentual nur einen geringen Anteil in der stationären Unterbringung ausmachen, so ist ihre Zunahme in den stationären Hilfen der Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen insbesondere im Rahmen der Inobhutnahme gemäß § 42 SGB VIII festzustellen.**

**2. MÖGLICHE URSACHEN FÜR DEN ANSTIEG**

**Ursachen für den Anstieg bei der Unterbringung von kleinen Kindern sind insbesondere gesellschaftliche Entwicklungen und ein veränderter Focus auf das Wohl von Kindern:**

- Die gesellschaftlichen Anforderungen und Entwicklungen scheinen sich nur schwer mit den kindlichen Bedürfnissen vereinen zu lassen. Die Spannung zwischen hoher Mobilität, Flexibilität und Unverbindlichkeit einerseits und der „Lebensaufgabe“ Kind andererseits, die Kontinuität, Stabilität und Sicherheit verlangt, wird zur echten Herausforderung. Familiäre Netzwerke brechen weg. Viele junge Eltern verfügen über keine ausreichende Erziehungskompetenz und Bindungsfähigkeit<sup>5</sup>. Das traditionelle Familien-Modell entwickelt sich zur Ausnahmeerscheinung, die Scheidungsrate steigt, alternative Lebensentwürfe und Alleinerziehende lösen die klassische Familie ab, und die Bereitschaft, dauerhafte und verlässliche Bindungen einzugehen, scheint zu sinken. Im Gegensatz dazu gibt es gleichzeitig das Phänomen "Kinder kriegen Kinder" als Ausdruck ihres Wunsches nach Bindung und exklusiver Beziehung.
- Ein weiterer Hintergrund der zunehmenden Anfragen für die Aufnahmen kleiner Kinder im Rahmen des § 34 SGB VIII ist die Tatsache, dass Pflegefamilien nach § 33 SGB VIII zum einen nicht in ausreichendem Maß zur Verfügung stehen, zum anderen häufig fachlich überfordert wären. Dies gilt u. a. auch für die Fähigkeit, mit schon in jungen Jahren deutlich verhaltensauffälligen Kindern, aber auch schwierigen Familiensystemen umzugehen. Zudem sind die notwendigen fachlichen Erfordernisse an die Auswahl, Begleitung und Beratung von Pflegefamilien in den Kommunen immer noch sehr unterschiedlich umgesetzt.
- Für einen Teil auch der sehr jungen Kinder ist Heimerziehung fachlich angezeigt und genau die richtige Hilfe, soweit passende Konzepte vorhanden sind und adäquat umgesetzt werden. Dies ist z.B. dann der Fall, wenn

---

<sup>5</sup> Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes war die „eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern“ mit 43% der am häufigsten genannte Grund dafür, dass junge Menschen 2007 in einem Heim untergebracht wurden. Quelle: Statistisches Bundesamt: Pressemitteilung Nr.242 vom 30.06.2009 ([www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2009/06/PD09\\_\\_242\\_\\_225.psmI](http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2009/06/PD09__242__225.psmI))

- die bereits bestehenden Verhaltensauffälligkeiten eines hohen fachlichen und therapeutischen Aufwandes bedürfen,
  - ganze Geschwistergruppen Aufnahme finden sollen,
  - nicht unmittelbar wieder eine Familie als Betreuungsrahmen sinnvoll erscheint und/oder
  - eine intensive Familienarbeit notwendig ist, die eine Pflegefamilie überfordern würde.
- Für andere Kinder wiederum bietet die stationäre Unterbringung zwar eine rasche Hilfe in akuten Problemlagen (Inobhutnahme), jedoch verbunden mit der Aufforderung, nach individuell geeigneteren Betreuungsformen zu suchen. Für eine solche vorübergehende Inobhutnahme kann eine familiäre Bereitschaftspflege nach § 33 SGB VIII die bessere Alternative sein. Anders als bei der vollstationären Unterbringung steht das in Obhut genommene Kind alleine im Mittelpunkt, und muss sich nicht in eine bereits bestehende Gruppe integrieren, die es nach kurzer Zeit wieder verlässt. Durch die Kurzfristigkeit der Unterbringung soll gleichzeitig gewährleistet sein, dass keine intensive Bindung zu der neuen Betreuungsfamilie entsteht. Leider führen die häufige Unklarheit hinsichtlich der weiteren Betreuung und die daraus resultierenden Familiengerichtsverfahren oftmals zu unzumutbar langen Unterbringungszeiten.<sup>6</sup> Wenn die notwendige Kurzfristigkeit bei der Bereitschaftspflege nicht gewährleistet werden kann, erscheint wiederum eine Unterbringung in stationären Einrichtungen als die zielführendere Alternative.
  - Als der Fall "Kevin" Schlagzeilen machte, rückte die wachsende Kindeswohlgefährdung bei gleichzeitiger Hilflosigkeit und Überforderung der Jugendämter stärker in die öffentliche Wahrnehmung. Die zunehmende Verelendung ganzer Stadtviertel und damit einhergehende Hilfsbedürftigkeit und Schutzlosigkeit von Kindern wurden seitdem neu fokussiert, und Forderungen wurden laut, das Kindeswohl besser und schneller zu schützen. Die bislang geltende Maxime, erst alle ambulanten Angebote der Erziehungshilfe von der Erziehungsberatung bis zur SPFH auszuschöpfen, verhinderte bei besonders belasteten Familien oftmals die sachgerechte und schnelle Hilfe aus einer krisenhaften Zuspitzung der innerfamiliären Situation. Erste Konsequenzen zeigten sich in der Einführung des § 8a SGB VIII mit der Verpflichtung zur verbesserten Wahrnehmung, zur zeitnahen abgestuften Hilfe und schnelleren Meldung einer Kindeswohlgefährdung. Seitdem wird in der Folge der öffentlichen Kritik am Versagen des staatlichen Wächteramtes und der defizitären sachlichen und personellen Ausstattung der Jugendämter schneller gehandelt und unabhängig von Kostenerwägungen auch kleinere Kinder rascher aus den Familien heraus in Obhut genommen und stationär untergebracht, wenn ihr Wohl in der Herkunftsfamilie gefährdet ist.

---

<sup>6</sup> Quelle: DJI 2002: 127, hier zitiert nach: Deutsches Institut für Urbanistik GmbH (Hrsg.): Wenn Frühe Hilfen nicht greifen. Unterbringung von Klein(st)kindern, Berlin 2010, S. 59.

**Zusammenfassung:**

Ursachen der verstärkten Unterbringung kleiner Kinder sind u.a.:

1. Ein wachsender Spannungsbogen zwischen den Werten und Anforderungen einer mobilen, flexiblen und individualisierten Gesellschaft und der Lebensaufgabe Kind
2. Heimerziehung als fachlich angemessene Alternative zur Pflegefamilie aufgrund höherer Professionalität
3. Heimerziehung ist in Krisensituationen kurzfristig und rund um die Uhr verfügbar
4. Inobhutnahme in stationäre Einrichtungen als Alternative zur Familiären Bereitschaftsbetreuung bei zeitaufwändigerem Klärungsprozess
5. Eine stärkere Wahrnehmung der wachsenden Kindeswohlgefährdung im klassischen Prekariat
6. Schließlich unter dem Druck der Öffentlichkeit eine erhöhte Bereitschaft zur Herausnahme eines Kindes aus der Familie

### 3. LÖSUNGSANSÄTZE

Wenn eine Fremdunterbringung notwendig ist, müssen sich die stationären Einrichtungen an die neuen Herausforderungen und den besonderen Bedarf von kleinen Kindern anpassen. Dies erfordert auch personelle, finanzielle, konzeptionelle, strukturelle und räumliche Konsequenzen:

#### 3.1. Grundvoraussetzungen und Standards für die Arbeit mit kleinen Kindern im stationären Setting

- Basis für eine fachgerechte Arbeit mit kleinen Kindern ist die Erarbeitung und Fortschreibung eines, an den besonderen Erfordernissen dieser Zielgruppe orientierten Konzeptes und der entsprechenden Leistungsbeschreibung.<sup>7</sup>
- Die Ergebnisse der Bindungsforschung zeigen, dass eine feste Bezugsperson gerade für kleinere Kinder von enormer Bedeutung ist. Sie befinden sich in einer "bindungssensiblen" Phase<sup>8</sup>, Daher sollten kleine Kinder im Falle einer stationären Fremdunterbringung vorrangig in Einrichtungen Aufnahme finden, deren konzeptionelle Ausrichtung den besonderen Bedürfnissen von

<sup>7</sup> Beispiel Salberghaus Putzbrunn, [www.salberghaus.de](http://www.salberghaus.de)

<sup>8</sup> Kleine Kinder im Heim Verband kath. Einrichtungen der Heim- und Heilpädagogik, Lambertus, 1994

Kleinkindern Rechnung trägt (z.B. Kinderdorffamilie, Familienwohngruppe oder Kleinstheim).

- Kleine Kinder brauchen mehr Zeit und Aufmerksamkeit für korrigierende Bindungserfahrungen und das Aufbauen von exklusive Beziehungen. Sinnvollerweise sollte auch die Gruppengröße 5 - 6 Kinder nicht überschreiten.
- Betreuung und Pflege von Kleinstkindern ist zeitintensiv:
  - Kleinkinder brauchen gesunde, abwechslungsreiche und altersgerechte Ernährung, so dass für sie oftmals extra gekocht werden muss. Je nach Alter müssen die Kleinen gefüttert werden oder brauchen zumindest noch viel Unterstützung beim Essen. Außerdem benötigen gerade Säuglinge regelmäßig, auch in der Nacht, Nahrung.
  - Die Körperpflege und -hygiene ist besonders intensiv, da Kleinkinder gewickelt und gebadet werden müssen und im Verlauf der Sauberkeitserziehung noch häufig einnässen oder einkoten.
  - Auch medizinisch ist hier besondere Aufmerksamkeit geboten: Eine entsprechende Zahnhygiene muss gewährleistet sein, nach ärztlicher Absprache muss die Medikamentengabe übernommen werden, und regelmäßige Arztbesuche sind nicht nur im Krankheitsfall, sondern auch zur Einhaltung der U-Vorsorgeuntersuchungen und zum Impfen notwendig.
  - In allen alltäglichen Bereichen brauchen Kleinkinder viel Hilfestellung und Unterstützung und permanente Beobachtung und Betreuung. Ihre motorische Entwicklung ist durch Spiel und Bewegung zu fördern und sie brauchen viel Ansprache für ihre emotionale, soziale und nicht zuletzt ihre Sprachentwicklung.
  - Sie brauchen individuelle, auch der Witterung entsprechende Kleidung (aus der sie auch schnell wieder herauswachsen), und können sich noch nicht alleine anziehen.
  - Kleine Kinder benötigen gerade in belasteten Situationen eine vorhersehbare rhythmisierte Tagesstruktur, so muss z. B. die Zu-Bett-Geh-Situation besonders gestaltet werden, z. B. durch das Vorlesen von Gute-Nacht-Geschichten oder das Vorsingen von Einschlafliedern. Zugleich muss in einer Gruppe mit mehreren, z. T. auch deutlich älteren Kindern ermöglicht werden, dass die zum Einschlafen nötige Ruhe herrscht, und das Kleinkind weder beim Mittagsschlaf noch am frühen Abend durch die anderen Kinder gestört wird.
- Für die Betreuung von kleinen Kindern in einem stationären Setting sind deshalb besondere personelle und sachliche Rahmenbedingungen notwendig: der Personalschlüssel muss an den erhöhten Betreuungsbedarf kleiner Kinder orientiert werden. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen entsprechend ausgebildet und kontinuierlich fortgebildet werden.
- Eine angemessene Ausstattung (Kinderbett, Hochstuhl, Wickeltisch, Laufstall, Kinderwagen, Autositz, Kindersicherung in den Steckdosen, Fenstersicherungen, Babyphone etc.) muss finanziell gewährleistet sein.

### 3.2 Weitere hilfreiche Rahmenbedingungen

- Die bestehenden familialen Jugendhilfeangebote können den aktuellen Bedarf bei weitem nicht decken. Daher müssen neue Anreize geschaffen werden, die die Bereitschaft bei Fachkräften wecken, sich auf eine solche familienanaloge Erziehung einzulassen. Wichtig sind hierbei die Überschaubarkeit des Engagements entweder im zeitlichen Bereich, z. B. als "Generationenelternschaft" für etwa 8 bis 12 Jahre<sup>9</sup> oder in der Betreuungsdichte, z. B. durch kleine "Familiäre Lebensgemeinschaften"<sup>10</sup>. Ein weiteres Modell ist die "Familienintegrative Hilfe nach § 34 SGB VIII"<sup>11</sup>.
- Notwendig für MitarbeiterInnen in stationären Settings sind Arbeitszeitansparmöglichkeiten im Sinne eines früheren Ausstiegs oder der Inanspruchnahme eines Sabbat-Jahres. Solche Modelle können engagierte Mitarbeiter zusätzlich motivieren, sich ganzheitlicher in die Erziehungsarbeit einzubringen.
- Anzuregen wäre auch eine Abfederung des Schichtdienstmodells mit intensiven Übergangszeiten. Notwendig ist ein Modell, das auch bei Personalwechsel im Schichtdienst eine gewisse Stabilität und Kontinuität für kleine Kinder ermöglicht. Allerdings müssten dafür die gesetzlichen Rahmenbedingungen des Arbeitszeitgesetzes weitere Optionen eröffnen, die zusätzliche Spielräume schaffen zwischen den bestehenden Ausnahmen für Lebensgemeinschaften auf der einen Seite und dem "normalen Schichtdienst" auf der anderen Seite.
- Von besonderer Bedeutung bei kleinen Kindern ist eine intensive und systematische Elternarbeit um eine verbindliche schnelle Perspektivklärung zu ermöglichen. So gibt es z. B. Modelle, die eine intensive Begleitung der Herkunftsfamilie parallel zur stationären Unterbringung des Kindes vorsehen, um die elterlichen Ressourcen zu stärken<sup>12</sup>.
- Die Betreuung kleiner Kinder im stationären Setting erfordern besondere Konzepte der Hilfebeendung. Wenn kleine Kinder wieder in die Herkunftsfamilie entlassen werden sollen, sind Übergänge, die eine fließendere Rückführung zulassen. So sollten Vereinbarungen mit den Kostenträgern vereinbart werden können, die ermöglichen, dass den Eltern mehr Spielraum zur Erprobung zugestanden wird, z. B. das Kind zunächst nur tageweise oder auf Probe in die Herkunftsfamilie entlassen wird, aber eine Rückkehroption in die stationäre Einrichtung offen gehalten wird, und so die gute, partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen stationärer Einrichtung und Eltern auch nach der Entlassung fortgesetzt werden kann.

<sup>9</sup> Beispiel: Caritas-Kinderdorf Irschenberg  
[www.kinderdorf.de/files/Hauseltern-Stellenanzeige.pdf](http://www.kinderdorf.de/files/Hauseltern-Stellenanzeige.pdf)

<sup>10</sup> Beispiel: Bethanien Kinderdorf Schwalmtal  
[www.bethanien-kinderdoerfer.de](http://www.bethanien-kinderdoerfer.de)

<sup>11</sup> Beispiel: Kinder- und Jugendhilfe Haus Carl Sonnenschein, Fritzlar  
[www.haus-carl-sonnenschein.de/42251.html](http://www.haus-carl-sonnenschein.de/42251.html)

<sup>12</sup> Beispiel: Kinder- und Jugendhilfe Haus Carl Sonnenschein, Fritzlar  
[www.haus-carl-sonnenschein.de/42252.html](http://www.haus-carl-sonnenschein.de/42252.html)

**Zusammenfassung:**

Um der Betreuung von kleineren Kindern im Rahmen der stationären Erziehungshilfe gerecht zu werden, ist erforderlich:

1. **Stationäre Jugendhilfeangebote müssen am erhöhten Betreuungsbedarf der Kleinkinder orientiert und entsprechend personell und finanziell ausgestattet werden. Familienanaloge Formen der Heimerziehung haben ihren Preis<sup>13</sup>.**
2. **Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen über ein entsprechendes theoretisches und praktisches Fachwissen für dieses Klientel verfügen.**
3. **In neuen kreativen Modellen familiennaher Erziehung muss der Einsatz für die Mitarbeiter "leistbar und überschaubar" sein:**
  - **Arbeitszeitansparmodelle oder die Möglichkeit eines Sabbat-Jahres kann Menschen zusätzlich zu ganzheitlicherem Einsatz motivieren.**
  - **Neue Arbeitszeitmodelle mit längerer Arbeitszeit am Stück und gleitenden Übergangszeiten können die Nachteile des häufigen Schichtdienst- und Mitarbeiterwechsels abfedern, um dem Betreuungsbedarf kleinerer Kinder gerecht zu werden. Hierzu müssen neue Ausnahmetatbestände im Arbeitszeitrecht erstritten werden.**
4. **Stärkeres Hinarbeiten auf eine Stabilisierung der Herkunftsfamilie**
5. **Den Mut zu einer Reintegration in die Herkunftsfamilie dadurch stärken, dass fließendere Übergänge, Entlassung auf Probe mit Rückkehroption und Integrationshilfen von Seiten der Einrichtungen geschaffen werden. Dies setzt eine gute Absprache mit dem Jugendamt und u.a. eine stärkere Nutzung des Instrumentes Bettengeld oder ähnlicher Finanzierungsmuster für solche Übergangssituationen voraus.**

---

<sup>13</sup> Kleine Kinder im Heim, Verband kath. Einrichtungen der Heim- und Heilpädagogik, Lambertus, 1994, S. 70

## 4. FAZIT

All diese Maßnahmen zur Adaption der Heimerziehung an die Bedürfnisse kleiner Kinder haben einen vorläufigen Charakter. Immer dort, wo kein adäquates familienanaloges Jugendhilfeangebot geschaffen werden konnte, sollte die stationäre Aufnahme eines Kindes im Rahmen einer Schichtdienstgruppe stets als therapeutische Übergangshilfe<sup>14</sup> betrachtet werden, bis eine den Bindungsbedürfnissen des Kindes angemessene Lebens- und Betreuungsform gefunden ist<sup>15</sup>.

Für manche der oben beschriebenen Maßnahmen müssen selbstverständlich zunächst erhöhte Kosten aufgebracht werden. Investitionen zugunsten einer sich den besonderen Herausforderungen kleiner Kinder stellenden stationären Erziehungshilfe sind jedoch volkswirtschaftlich betrachtet langfristig rentabel<sup>16</sup>. Zudem sind Kinder gerade in einer alternden Gesellschaft eine wichtige Ressource, denn vor dem Hintergrund des demographischen Wandels werden Kinder zur "Rarität"<sup>17</sup>.

Als Bundesverband *katholischer* Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen (BVkE) möchten wir jedoch besonders auf die Würde und den Eigenwert jedes einzelnen Kindes hinweisen, dass "betriebswirtschaftlich wertvoll" sein mag, dass wir aber zuallererst als Geschöpf Gottes sehen, für das sich jede Kraftanstrengung lohnt. Gerade kleine Kinder bedürfen unserer besonderen Aufmerksamkeit und Unterstützung, da sie selbst ihre Interessen nicht artikulieren können. Wir fordern daher, alle erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, um auf die neuen Herausforderungen zum Wohle der zunehmend jünger werdenden Kinder in unseren Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen angemessen und schnell zu reagieren.

### Für die FK III:

- **Dieter Kumpe (Haus Carl-Sonnenschein Fritzlar)**
- **Martin Kramm (Bethanien Kinder und Jugenddorf Bergisch Gladbach)**
- **Wolfgang Pretzer (Salberghausen Putzbrunn)**
- **Hans-Otto Schlotmann (St. Martin Caritas Hilfeverbund Eilenburg)  
Leiter der FK III**

---

<sup>14</sup> Beispiel: Therapeutische Übergangshilfe Rheine  
[www.caritas-rheine.de/46569.html](http://www.caritas-rheine.de/46569.html)

<sup>15</sup> Kleine Kinder im Heim, Verband kath. Einrichtungen der Heim- und Heilpädagogik, Lambertus, 1994

<sup>16</sup> siehe Roos, Klaus (2005): Kosten-Nutzen-Analyse von Jugendhilfemaßnahmen, Frankfurt, 2005

<sup>17</sup> Wohlgemuth, Katja: Zwischen Realität und Ressource. (Sozial-)politische Perspektiven auf Kinder und Kinderschutz. In: Forum Erziehungshilfen 16. Jg., H. 2, April 2010, S. 74.

## Anlage:

### **Sozialpolitische Positionierung zur Präventionsarbeit zur Vermeidung von stationärer Unterbringung kleiner Kinder**

Die stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe reagieren mit der Aufnahme von kleinen Kindern auf einen erneut auftauchenden Bedarf. Da die zunehmende Unterbringung von kleinen Kindern in stationären Einrichtungen zwar eine sinnvolle und angemessene Lösung sein kann, grundsätzlich aber auch kritisch zu sehen ist, werden präventive Lösungsansätze gesucht, die so früh und effektiv ansetzen, dass eine Fremdunterbringung von kleinen Kindern gar nicht erst nötig wird.

Zur Prävention im Vorfeld der Fremdunterbringung sollten folgende Maßnahmen vorbereitet und umgesetzt werden:

1. **Ausbau der personellen Ressourcen in den Jugendämtern, um die ganze Bandbreite möglicher Hilfen einsetzen zu können und nicht nur noch Krisenmanagement betreiben zu müssen (*steigende Zahl der Inobhutnahmen*)**
2. **Vermittlung theoretischer und praktischer Kompetenzen im Bereich von Säuglingspflege und Kindererziehung schon in der Schule (Änderung der Curricula) vor dem Hintergrund des sich wandelnden Familienbildes und dem Trend zur Kleinfamilie**
3. **Präventive Bildungsprogramme wie z. B. Elternführerschein, da Vorbilder und Erfahrungen im familiären Umfeld meist fehlen**
4. **Ausbau von Frühen Hilfen (z. B. verbindliche Vorsorgeuntersuchungen, Schwangerschafts- und Erziehungsberatung, Familienhebammen) und bessere Vernetzung der Bereiche, v. a. zwischen Kinder- und Jugendhilfe und Gesundheitssystem**
5. **Ausbau und inhaltliche, stärker verhaltenstherapeutische Neuorientierung der SPFH nach § 31 SGB VIII (z.B. durch Einbezug von Elterntrainings wie "Starke Eltern - starke Kinder", "Triple P" und "STEP")**
6. **Modelle der zeitlich befristeten stationären Aufnahme der ganzen Familie ausbauen als Alternative zur Herausnahme kleiner Kinder aus der Herkunftsfamilie<sup>18</sup>**

<sup>17</sup> Beispiel: Haus Thomas, Frankfurt  
[www.caritas-frankfurt.de/51277.html](http://www.caritas-frankfurt.de/51277.html)